

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 34

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli! Gölled Sie, eufi Stadtmuſig hält in Döſchland guet abgſchnitte?

Mörgeli: Brili, frili! Die Döſche aber au!

Mägeli: Wieſo dänn?

Mörgeli: He, ſie händ eufe Zürcher Stadtmuſikante z' Berlin und z' Brankfurt ſo ſchüüli applaudiert, daß es goppel jeh käine meh wage darf, i Gägewart vom-e-ne Stadtmuſig-Mitglied en „cheibe Schwob“ los z'lah!

Ein Melodienſträußlein

„Was fang' ich armer Teufel an?“ fragte ſich Karl in Hertenstein und ging auf die internationale Wohnungſuche.

„Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus!“ ſang Theaterdirektor Keucker und ſchüttelte vergnügt den Zürcher Staub von den Schuhen.

„Bei einem Wirte wundermild, da war ich jüngſt zu Gaſte!“ trällerte der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, da hatte er den nicht eiſernen Kanzler des deutſchen Reiches wieder einmal mores gelehrt.

Die Tellensöhne in Lyon

Ihr habt ins Schwarze oft getroffen
Und hattet gutes Recht, zu hoffen,
Daß ihr die Schweiz zum Sieger macht —
Da hat es neuerdings gekracht —
Amerika kam euch zuvor
Und ſlog zum erſten Rang empor.
Was läßt ſich lernen aus dem Siegen?
Chneule iſch guet — doch beſſer: liegen!



Chueri: Hät's I ächt bald gnueg g'lindet oder ſind no ä paar Sprühe-mäge gſellig?

Mägeli: Ihr händ na nie tümer g'röget weder daß 'r uſg'eht. Bis z' Bartlimä ſell's Tag und Nacht mit Gellen abefriße, wenn's ſell recht cha.

Chueri: Nu für Eu, perſe, Eb's dieſne paßt, händ Ihr jo nie g'röget.

Mägeli: Es chunt mein i letz dänn überhaupt näme druf a, eb's lindi oder nüd, wenn 'd' Beſtlenz und Cholera und was weſß i für ä chrankete oo Rußland hineväre bringid.

Chueri: Bänd ämel ä ſcho Angſt um Euers bißeli Rebeli; derige Stärdle machid dieſäbe Chrankete nüd, do müend ſcho ander erfunde werde.

Mägeli: Vielicht tuet 'f de Platten eweg predige; 'r heb ja neumen an Grifſee uſſen e Bredig gha, d' Bergbredig ſelg nu en Speuz degäge.

Chueri: Säh häi no g'fehlt, daß die ruſſiſche Spinner no afangid, d' Züge verchehre und Rächlerkumode ſpiele, wenn 'f juſt näme z'gang chönd mit ihrem poliitiſche Geſelbange-lum.

Mägeli: Säged Ihr nu Röllum. Die meind letz ä gar, die Lindere ſelgid an Stude gwachſe, wenn 'f glaubed, mr chöm nanig us dem ruſſiſche Burghölzli-theater.

Chueri: Jä, 's Birni ſpielt do kä Rolle, das müeß mr glaube; die roten Apföfel glaubed's au.

Mägeli: Daß diene Tſchumpel ſind, wo-n ehne 's glaubid.

Oberſchleſiſches

Es iſt im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Roſen gleich die Dornen ſtehn
Und daß die Wünſche über Oberſchleſien
Bei Illuſtrierten auseinandergehn.

Ueber allen Wipfeln
Iſt Ruh',
In allen Gipfeln
Spüreſt du
Kaum einen Hauch —
Da kommt die oberſchleſiſche Frage
zu Tage
Und gleich bei den Wipfeln
Haben ſie ſich auch.

Ich hatte zwei Kameraden
Und beſſ're ſind'ſt du nicht;
Der eine war ein Pole
Und das iſt von Gewicht,
Der and're iſt ein Britte,
Das war der Lloyd George,
Der hielt uns eine Rede,
Doch die war allzuſorſch —
O Polen, liebes Freundchen,
Die Zahlung iſt gewiß —
Ich muß mich von dir wenden
Durch einen Kompromiß.

Deutschland, Deutschland über Alles —
Über Alles hat ein End'.
Darum, teilt man Oberſchleſien,
Ruß' nicht bitter „Sakrament“.
Sakrament, das iſt zu heilig
Und verträgt nicht Spott und Hohn.
Schweiz! Sonſt wird das „Sakrament“ noch
Grund für neue Sanktion.

Traugott Unverſtand

Der beruhigte Konrad

Konrad Ferd. Meyer (im Elyſium im Telephongespräch mit ſeinem Leipziger Verleger H. Haefſel): Was Sie nicht ſagen! Mein „Jürg Jenatſch“ hat es zur 200. Auflage gebracht? Das freut mich aber ſchüüli! Denn bisher glaubte ich immer, ſo was paſſiere nur noch einem „Sahn der Seit“!

Humbug

„Höchſter Rat“ muß' wiederum
In Paris verwellen:
Zußeſtimte Völker raſch
Richtig zu vertellen.
Branzmann gönnt's dem Deutſchen nicht,
Britte nicht dem Polen:
„Nämlich weniger das Volk,
Als vielmehr die — Kohlen.“
Auch die Zahlungsmöglichkeit
Kompliziert die Lage,
Volkeswille kommt, gottlob,
Gar nicht mehr in Frage.

Trotzdem aber und obgleich
Man ſich redlich plagte:
Einigung kam nicht zu Stand,
„Höchſter Rat“ verſagte.
Ganze Chose wird nun warm
Völkerbund empfohlen:
„Nimm dir was, ſo haſt du was.“
Erſtlet man die Polen.
Unterdeß' kommt wohl von ſelbſt
Mancherlei ins Rollen
Und der Völkerbund muß dann
So wie Brankreich — wollen.

Jüdiſti

Der Grund

„Du machſt ja ſo'n grimmiſches Geſicht, Oskar? Iſt dir 'was in die Krone gefahren?“

„Na, erſt ſehen ſie einem alkohol-armes Bier vor, dann gib'ts koffeinfreien Kaffee und zuletzt nikotinfreie Zigaretten. Ja, ſoll man da etwa nicht giftig werden?“

Jgl

Briefkaſten der Redaktion



Muſli. Schönen Merc! für Geſandtes. Die Entle-bucher werden gedacht haben, wenn in Luzern eine „Habs-burgerſtraße“ möglich ſei, dürfte man auch einem Habs-burger ein Ständchen bringen.

G. H. in B. Wenn die neuen Herren des heiß umſtrittenen Baſler Muſentem-pels jezt auf der Suche ſind nach einem „ebenſo künſtleriſch wie kommerziell befähigten“ Theaterdirektor, ſo hoffen ſie offenbar, zwei Sliegen mit einer Klappe zu ſchlagen. Entweder iſt der betreffende Kan-didat ein wirklicher Künſtler in ſeinem Bereich und verſteht etwas von Kuſt, dann iſt er, wie die Weltgeſchichte lehrt, — in geſchäftlichen Dingen ein großes Kind. Oder ſie kriegen einen gerie-benen Geldmacher — der die Kuſt auf den Hund bringt. Eine ſo „glückliche“ Vereinigung von merkantilen und künſtleriſchen Beſtrebungen, wie ſie in Kodler und Richard Strauß zu Tage tritt, dürfte nicht ſo leicht zu finden ſein.

G. S. in A. Im „Anzeiger aus dem Bezirk Alffoltern“ läßt ein dichterender „Diogenes“ folgende Sommerphilophie hören:

O Politik, du Weltenlaſter,
Heut' haſt vor mir du gründlich Ruh'.
Denn nichts auf Erden iſt verhaßter,
Nichts widerlicher mir als du!

Dieſer Diogenes dürfte ſich kaum bis zum Kantonsrat durchaſſen! Wenn ihm die Politik ſo zuwider iſt, weſß er vielleicht dafür mehr Sympathie für die in Alffoltern a. Z. eingebürgerte Mode der ſtrumpfloſen Jungfrauenbeine aufzu-bringen. Man ſieht, was in der Modeſtadt Paris, wie man mit gelindem Grufeln hörte, erſt noch kommen ſoll, iſt in Alffoltern a. Z. bis nach dem Prinzip „ländlich-ſittlich“ längſt überholt.

Stammſiſch in Z. Der kürzlich verſtorbene Wiener Brauereibeſitzer Anton Dreher ſoll ein Vermögen von 30 Milliarden Kronen hinterlaſſen haben, was auch unter den gegenwärtigen Ba-lutaumſtänden noch immerhin ein ganz respek-tables Sümmdchen bedeutet.

P. K. in K. Warum es in dieſem heißen Sommer keine offenen Tramwagen in Zürich zu ſehen gab, iſt uns unbekannt. Vermutlich kann ſich die Stadt Zürich ſolche Luxusartikel in punkto Hygiene nicht geſtatten oder die Tramverwallung läßt ihre Gäſte in zarter Rückſichtnahme nur noch in geſchloſſenem Wagen fahren, damit ſie ſich nicht erkälten und nicht zu ſehr dem Benzingeſtank vorüberſauſender Autos ausgeſetzt ſind. Daß ein Trämter in Zukunſt nicht mehr als zwei Ringe an einer Hand tragen dürfe, ſcheint die Zugabe einer Hundstagsphantasie zu ſein. Manche ſind allerdings auch Ihrer Anſicht: Lieber trauer-randloſe Singernägel, als „Ringe an die SINGER“!

Erwunderſiſch. Daß das Zürcher Stadttheater durch eine „Verkettung weiterer Umſtände“, wie die offizielle Verlautbarung ſich ausdrückte, nicht ſchon, wie beabſichtigt war, am 13. Auguſt ſeine Vorſtellungen wieder aufnahm, wird manchem lieb ſein, dem es nicht ſo arg preſſiert mit mehr oder weniger zweifelhaften Kuſtgenüßen. Es ſoll Mittel und Wege geben, ſich im Hochſommer auch ohne Theater die Seit vertreiben zu können. „Wenn man's kann ungefähr, iſt's nicht ſchwer!“ ſingt der Sigeunerbaron.

K. K. in B. Wie aus einem Sirkular der Veranstalter der in Bern ſtattfindenden Kodler-Gedächtnisauſſtellung hervorgeht, werden auch aus dem Kurhaus Zürich zahlreiche Werke des Meiſters erwartet. Das läßt in erfreulicher Weiſe darauf ſchließen, daß dieſe Kodlerkur den Gäſten des Berner Kuſtmufeums hoffentlich beſſer anſchlagen wird als bisher.

Druck und Verlag:

Aktiengeſellſchaft Jean Frey, Zürich, Dianaſtr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

